



Worte u. Predigt

Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.,

letztere

gehalten an Bord der
„Hohenzollern“.

Ein Mahnruf
an sein Volk!

Einzelpreis 20 Pfg.





Kaiser Wilhelm II.

Ich bin ein Fürst und führ' ein Volk,
das mir nicht immer hymnen sang,
wie Donnerroll aus Wetterwolk'
zu mir oft seine Stimme drang.

Ich hört' es und ging unbeirrt
den Weg, den mein Gewissen wies,
und ob des Hasses Pfeil auch schwirrt',
ich tat, was meine Pflicht mich hieß.

Und grollt das Murren noch so laut,
ich schuf ein großes, starkes Heer,
ich habe Schiff um Schiff gebaut,
ich schüht' mein Volk zu Land u. Meer.

Von hoher Warte schaut' ich weit,
sah rings der Völker Haß und Spott,
ich schaut' und wacht' und war bereit
und betete zu meinem Gott.

Und als der Feinde große Schar
uns überfiel, rief ich mein Volk.
Ich rief, und wo sonst Murren war,
wie Donnerklang's aus Wetterwolk':

„Als einig Volk für alle Zeit,
dir treu zu folgen schwören wir,
der Sieg wird unser in dem Streit,
wenn du uns führst:

Heil Kaiser dir!“



Kaiser und Volk.



Sie wissen, daß Ich Meine ganze Stellung und Meine Aufgabe als eine Mir vom Himmel gesetzte auffasse und daß Ich im Auftrag eines Höheren, dem Ich später einmal Rechenschaft abzulegen habe, berufen bin. Deshalb kann Ich Sie versichern, daß kein Abend und kein Morgen vergeht, ohne ein Gebet für mein Volk.

Bei dem Brandenburgischen Provinziallandtage.

20. Februar 1891.

Meine Tür ist allezeit einem jeden Meiner Untertanen offen, und willig leihe ich ihm Gehör.

Festmahl für die Vertreter der Provinz Ostpreußen.

6. September 1894.

Man ist immer in einer undankbaren Lage, weil man Uns keine Selbständigkeit zubilligt. Gelingt Mir etwas, so fragt alle Welt: „Wer hat ihm das geraten?“ Und mißlingt mir etwas, so heißt es: „Er hat es nicht verstanden.“ Was man bei anderen Fürsten als selbstverständlich betrachtet, da fragt man bei Mir immer „warum?“, und die einzige Antwort kann doch nur sein: „Weil ich für das Deutsche Reich und für das deutsche Volk das Gute will.“

Gespräch des Kaisers mit Ganghofer.

12. November 1900.

Als Instrument des Herrn Mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -Meinungen, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung

unseres Vaterlandes gewidmet ist. Aber Ich bedarf hierbei der Mitarbeit eines jeden im Lande, und zu dieser Mitarbeit möchte Ich auch Sie jetzt aufgefordert haben. —

Festmahl für die Provinz Ostpreußen in Königsberg. 25. August 1910.



Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden, und die werden mit gegenseitiger Achtung und mit gegenseitiger Hilfe überwunden, wenn man sie als von oben uns in den Weg gelegte Prüfsteine ansieht.

Festmahl für die Provinz Westpreußen in Marienburg. 29. August 1910.



Sie stehen vor dem Abgang zur Hochschule. Da möchte Ich Ihnen noch einen Rat geben, den Sie nicht scherzhaft auffassen sollen, sondern der Mir bitterer Ernst ist. Der Alkohol ist eine Gefahr für unser Volk, die Mir, glauben Sie es Mir, große Sorge macht. Ich führe 23 Jahre die Regierung und weiß aus den Schriftstücken, die Mir durch die Hand gehen, wie viele Verbrechen durch den Alkohol herbeigeführt werden. —

Fahnenübergabe an die Prima des Kgl. Fr.-Gymnasiums in Kassel. 19. Aug. 1911.

Deutschlands Heer und Flotte.

heute nach zwanzig Jahren verleihe Ich diese Insel als das letzte Stück deutscher Erde dem deutschen Vaterlande wieder ein ohne Kampf und ohne Blut. Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Fischern ein Schutz, ein Stützpunkt für Meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen. —

Übernahme der Insel Helgoland durch Deutschland. 10. August 1890.

Die Entwicklung unserer Kriegsflotte entspricht nicht den Aufgaben, welche Deutschland an seine Wehrkraft zur See zu stellen gezwungen ist. Sie genügt nicht, bei kriegerischen Entwicklungen die heimischen Häfen und Küsten gegen eine Blockade und weitergehende Unternehmungen der Feinde sicher zu stellen. Sie hat auch nicht Schritt gehalten mit dem lebhaften Wachstum unserer überseeischen Interessen. Während der deutsche Handel an dem Güterausstausche der Welt in steigendem Maße teilnimmt, reicht die Zahl unserer Kriegsschiffe nicht hin, unseren im Auslande tätigen Landsleuten das der Stellung Deutschlands entsprechende Maß von Schutz und hiermit den Rückhalt zu bieten, den nur die Entfaltung von Macht zu gewährleisten vermag. Wenngleich es nicht unsere Aufgabe sein kann, den Seemächten ersten Ranges gleichzukommen, so muß Deutschland sich doch in den Stand gesetzt sehen, auch durch seine Rüstung zur See sein Ansehen unter den Völkern der Erde zu behaupten. Hierzu ist eine Verstärkung der heimischen Schlachtflotte und eine Vermehrung der für den Auslandsdienst im Frieden bestimmten Schiffe erforderlich. Um für diese dringenden und nicht länger hinauszuschiebenden Maßnahmen einen festen Boden zu gewinnen, erachten die verbündeten Regierungen es für geboten, diese Stärke der Marine und den Zeitraum, in welchem diese Stärke erreicht werden soll, gesetzlich festzulegen. Zu diesem Zweck wird Ihnen eine Vorlage behufs verfassungsmäßiger Beschlußnahme zugehen. Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages. 30. November 1897.



Und zuletzt wird der Friede gesichert und verbürgt auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unvergleichliche Mannszucht und Ehrliche seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu

erhalten, so aufzubauen, wie es die eigenen Interessen erfordern, niemand zuliebe, niemand zuleide. —

Festmahl für die Reichslande in Straßburg.

30. August 1908.



Unsere Zeit braucht ganze, sogar eisenharte Männer. Daher kommt es auf die Persönlichkeit, den Charakter in erster Linie an. Diese Charakterbildung zu fördern, ist die wichtigste Aufgabe Ihrer Vorgesetzten. Aber es ist vor allen Dingen auch die Aufgabe jedes einzelnen von Ihnen. — Arbeiten Sie sich durch zu einer streng sittlichen, auf religiöser Grundlage ruhenden Lebensanschauung, zu einer der gegenseitigen Verantwortung sich bewußten Kameradschaft, zu ritterlichem Denken und Handeln und umschiffen Sie so die Klippen, an welchen leider immer noch so viele junge Offiziere scheitern! Begeistern Sie sich an den großen Vorbildern der Geschichte, die Sie lehren, daß es geistige Kräfte sind, welche den Sieg erfochten, und nicht zuletzt die Seelenstärke, welche dem Gottesglauben entspringt! Dann werden Sie, mit hohen Zielen vor Augen, alle Härten und Schwierigkeiten des Berufes leicht überwinden und so Offiziere werden, wie Ich sie Mir wünsche und wie das Vaterland sie braucht, stolze und wetterfeste Männer im Sturm des Lebens. —

Einweihung der Marineschule zu Mürwik.

21. November 1910.

Arbeit für Deutschlands Stärke.

Wie Wir selbst von neuem geloben, dem Vorbild Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters in treuer Pflichterfüllung nachzueifern, so richten Wir an alle Glieder des Volkes Unsere Kaiserliche Aufforderung, unter Hintansetzung trennender Parteiinteressen mit Uns und Unsern hohen Verbündeten die Wohl-

fahrt des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu fördern. —

25jähr. Jubelfeier der Begründung des Deutschen Reiches. Thronrede. 18. 1. 1896.



Wir wollen uns von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, unter Zusammenschluß der Konfessionen dem Unglauben zu steuern und uns vor allen Dingen den freien Blick für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserem Volke zu verzagen. Den Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat Recht. Schwarzseher dulde Ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land. —

Festmahl für die Provinz Schlessien.

8. September 1906.



Das Weltreich, daß Ich Mir geträumt habe, soll darin bestehen, daß vor allem das neuerschaffene Deutsche Reich von allen Seiten das absoluteste Vertrauen als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder einer hohenzollernweltherrschaft in der Geschichte reden sollte, sie nicht auf Eroberungen begründet sein soll durch das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen, kurz ausgedrückt, wie ein großer Dichter sagt: „Außenhin begrenzt, im Innern unbegrenzt!“ . . . Wir sind das Salz der Erde, aber wir müssen dessen auch würdig sein. Darum muß unsere Jugend lernen zu entsagen und sich zu versagen, was nicht gut tut für sie, fernzuhalten,

was eingeschleppt ist von fremden Völkern und Sitten, Zucht und Ordnung, Ehrfurcht und Religiosität zu bewahren. —
Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmales in Bremen. 22. März 1905.



Aber die Ereignisse vor hundert Jahren mahnen uns eindringlich daran, daß nicht kriegerische Lorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen am letzten Ende das Schicksal und die Zukunft eines Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die ihm innewohnt. Ohne sie hätte unser Volk vor hundert Jahren die schwere Prüfung nicht bestehen können. Die Wurzeln dieser Kraft ruhten in der Gottesfurcht, der Pflichttreue und der Liebe zu König und Vaterland. —

Jahrhundertfeier in Königsberg.

5. Februar 1913.



Eure Königl. Hoheit haben in ergreifenden Worten betont, worin der Sinn der Erinnerungsfeiern liegt, die überall, wo Deutsche wohnen, in diesem Jahre begangen werden. Dem lebenden Geschlechte sollen sie die Lehren einprägen, die im Laufe unserer Geschichte mit so viel kostbarem Blute erkaufte worden sind, daß unsere Stärke auf unserer Eintracht und Einigkeit beruht, daß es für unser Volk kein Nachlassen geben darf, wenn es seinen hohen Platz behaupten will. —

Kelheimer Fürstenfeier.

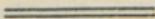
25. August 1913.



Wir müssen in der Lage sein, eins der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, d. h. wir müssen so leben und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts und niemand auf der Welt.

Regattabliker in Hamburg.

24. Juni 1914.



Des Kaisers Friedensliebe.

Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speziell im Auslande Mir leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken impotiert werden: Gott bewahre Mich vor solch verbrecherischem Leichtsinn! Ich weise solche Beschuldigungen mit Ent-rüstung zurück! —

Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages. 8. Februar 1888.



Ich habe das Gefühl, daß denjenigen, die den Frieden umzu-stoßen wagen sollten, eine Lehre nicht erspart bleiben wird, welche sie in hundert Jahren nicht vergessen werden. —

Festmahl des Provinziallandtages im Börsensaale in Königsberg. 15. Mai 1890.



Ich bitte Gott, daß er mich unterstützen möge in dem Werke, Meinem Lande den Frieden zu erhalten, damit auch diese fleißigen Städte sich unter dem Schutze des Friedens und des kaiserlichen Schildes ausbreiten und entwickeln mögen. Denn die felsenfeste Ueberzeugung und das felsenfeste Vertrauen habe Ich, daß, ja Gott weiß, daß wir ein gutes Gewissen haben und nirgendwo händel suchen, Er uns auch beistehen wird, sollte jemals mit feindlicher Gewalt in unsre Friedfertigkeit eingegriffen werden. —

Im Rathause zu Saarbrücken.

14. Mai 1904.



Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Not über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden.

Thronrede am 22. Nov. 1888.

Glaubensbekenntnis Des Kaisers

Die welterneuende Kraft des von hier ausgegangenen Evangeliums treibt uns an, ihm nachzufolgen, sie mahnt uns, im glaubensvollen Aufblicke zu dem, der für uns am Kreuze gestorben, zu christlicher Duldung, zur Betätigung selbstloser Nächstenliebe an allen Menschen. Sie verheißt uns, daß bei treuem Festhalten an der reinen Lehre des Evangeliums selbst die Pforten der Hölle unsere teure Kirche niemals überwältigen sollen. — Ja von Jerusalem her kam der Welt das Licht, in dessen Glanze unser deutsches Volk groß und herrlich geworden ist. Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Panier des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeichens der selbstaufopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast 2000 Jahren, so soll auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser aller sehnsuchtsvolles Hoffen in sich birgt: „Friede auf Erden!“ — Nicht Glanz, nicht Macht, nicht Reichtum, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, wir lechzen, stehen und ringen allein nach dem einen, dem höchsten Gute, dem Heile unserer Seelen. Und wie Ich das Gelübde Meiner in Gott ruhenden Vorfahren: „Ich und Mein Haus, Wir wollen dem Herrn dienen!“ an diesem feierlichen Tage hier wiederhole, so fordere ich Sie alle auf zum gleichen Gelöbniß.

Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem.

31. Oktober 1898.

◇
Vergesst aber auch euern Gott nicht, denn durch den Segen des Allerhöchsten wird euch euer Dienst leicht und lernt ihr schwere Stunden überstehen. Schämt euch nicht des Gebetes, das euch einst eure Mutter gelehrt hat. Wer Gott vertraut, ist noch nie untergegangen, und war die Prüfung auch noch so schwer.

Vereidigung von Garde-Rekruten. 4. November 1902.

Der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland. Ich kann Euch nur eines von ganzem Herzen raten für Euer zukünftiges Leben. Schafft und arbeitet ohne Unterlaß, das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat. Werfet einen Blick in die Schrift und leset die Gleichnisse unseres Heilandes; am schwersten wird der bestraft, der nichts tut, der sitzen bleibt, mit dem Strom mitgeht und die andern arbeiten läßt, wie im Gleichnis vom Pfunde. Was auch Eure Passionen, was auch Eure Gaben sein mögen, es möge jeder danach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiel des Heilandes. —

Konfirmation der Prinzen August Wilhelm und Oskar. 17. Oktober 1903.



Im Hinblick zu unserm Gott wollen wir in festem Vertrauen auf seine Hilfe die Aufgaben, die Er uns stellt, zu lösen versuchen und auf unser gesamtes Volk und Vaterland das Bibelwort anwenden: „Fürchte dich nicht; ich bin bei dir“. —

Der Kaisertag in Nürnberg.

14. November 1905.

Der Kaiser als Familienvater.

Mit offenen Armen bist Du, Meine Tochter, bei uns aufgenommen worden; gehegt und gepflegt sollst Du werden. Euch beiden wünsche Ich von ganzem Herzen Gottes reichsten Segen. Begründet sei Euer Hausstand auf Gott und unserm Heiland. Wie er die bedeutendste Persönlichkeit gewesen ist, die ihre leuchtenden Spuren bis zum heutigen Tage auf der Erde hinterlassen hat, welche in den Menschenherzen nachschlagen und sie zwingen, ihnen nachzuleben, so möge Euer

Lebenslauf dem seinigen nachstreben, dann werdet Ihr auch den Gesetzen und Traditionen unsers Hauses entsprechen. —

Begrüßungsworte an die Kronprinzessin Cecilie.

6. Januar 1905.



Mögest Du nach den bewährten Vorbildern Deiner Ahnen Deinen Hausstand führen in echter, alter, einfacher deutscher Art und auf Gott den Herrn bauen und, wie es in Eurem Wahlspruch heißt, alles aus Seiner Hand empfangen, das Gute und das Böse, bereit, Schweres zu tragen und die schönen Tage des Glückes und der Freude dankbaren Herzens anzunehmen. —

Trinkspruch bei der Hochzeitsfeier der Kaisertochter mit Herzog Ernst von Braunschweig am 24. Mai 1913.



Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim ihm auf den Knien ihre Dankgebete darbringen, möge er auch ferner mit uns sein und unserm ganzen deutschen Volke.

—

Dein treuer Vater Wilhelm.

Telegramm an die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig nach dem Sieg in Lothringen, am 21. August 1914.



Innigen Dank, Mein liebes Kind. Freue Mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. — Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadieren geschlagen haben. Er hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse bekommen. Sage das Ina Maria. — Gott schütze und helfe den Jungens auch weiter und sei mit Dir und den Frauen allen. —

Telegr. an die Kronprinzessin Cecilie nach dem Siege bei Longwy i. J. 1914.



Mit Dir vereint im Geiste, sende Ich Meine Dankgebete zu Gott für den herrlichen Sieg, den Truppen aller deutschen Stämme

gemeinsam heldenhaft erfochten. Gott war mit uns, Ihm allein sei die Ehre, Er helfe weiter. —

An die Großherzogin Luise von Baden.

24. August 1914.

Nach der Kriegserklärung 1914.

An das deutsche Volk! Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unser Feind sich zu tückischem Ueberfall rüstet. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserm Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! Zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ross und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Wilhelm.

Berlin, 6. August 1914.

Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Feinde überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung! Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß Ich das Schwert mit Gottes Hilfe führen und es mit Ehren wieder in die Scheide stecken kann! Enorme Opfer an Gut und Blut wird der Krieg von uns fordern, den Gegnern aber wollen wir zeigen, was es heißt, Deutschland in so niederträchtiger Weise zu reizen. — „Es handelt sich jetzt darum, daß alle wie Brüder zusammenstehen, und dann wird dem deutschen Schwert Gott zum Siege verhelfen. Und nun empfehle Ich Euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer. Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Ansprache des Kaisers an sein Volk.

31. Juli 1914.



Kriegspredigt

Predigt Sr. M. des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“
Sonntag, den 29. Juli 1900.



„So lange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel;
wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek“. Amen.

2. Mose 17, 11.

Ein ergreifendes Bild ist es, das unser heutiger Text uns vor die Seele malt. Da zieht Israel hin, durch die Wüste, vom Roten Meere zum Berge Sinai. Aber plötzlich tritt ihnen das heidnische Amalekitervolk in den Weg, will ihnen den Durchzug wehren, und es kommt zur Schlacht. Josua führte die junge Mannschaft Israels in den Streit; die Schwerter klirren aufeinander, und ein heißes, blutiges Ringen beginnt im Tale Raphidim. Aber siehe, während der Kampf hin und her wogt, steigen die frommen Gottesmänner Mose, Aaron und Hur hinauf auf Bergeshöhe; sie strecken ihre Hände empor zum Himmel: sie beten. Drunten im Tale die kämpfende Schar, droben auf dem Berge die betende Schar: das ist das heilige Schlachtenbild unseres Textes.

—
Wer verstünde heute nicht, was es uns sagen will! Wiederum hat sich ja heidnischer Amalekitergeist geregt im fernen Asien; mit großer Macht und viel List, mit Sengen und Morden will man den Durchzug europäischen Handels und europäischen Geistes, will man dem Siegeszuge christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: „Erwähle dir Männer, zuech aus und streite wider Amalek!“ Ein heißes, blutiges Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unserer Brüder im Feuer, und ihr habt sie gesehen, die Tausende, die auf den Ruf: „Freiwillige vor, wer will des Reiches Hüter sein?“ jetzt sich sammeln, um mit fliegenden Fahnen mit einzutreten in den Kampf.

Aber ihr, die ihr zurückbleiben müßt in der Heimat, die ihr durch andere heilige Pflichten gebunden seid — sagt, hört ihr nicht den Ruf Gottes, der an euch ergeht, und der es euch sagt: „Steige hinauf auf den Berg! Hebe deine Hände empor zum Himmel! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!“ —

Wohlan denn: drüben in der Ferne die Scharen der Kämpfer, hier in der Heimat die Scharen der Beter, das sei das heilige Schlachtenbild auch unsrer Tage. Mahne denn diese stille Morgenstunde, sie mahne uns an die heilige Pflicht der Fürbitte, sie erinnere uns an die heilige Macht der Fürbitte. —

Die heilige Pflicht der Fürbitte.

Gewiß, ein begeisterter Augenblick, wenn ein Schiff, mit der jungen Mannschaft an Bord, seine Anker lichtet! Habt ihr nicht die Augen der Krieger leuchten sehen? Habt ihr nicht ihr tausendstimmiges Hurra vernommen? Aber wenn die heimatische Küste entschwindet, wenn es hineingeht in die Gluthitze des Roten Meeres oder in die Sturzwellen des Ozeans, wie leicht ermattet da Frische und Begeisterung! Gewiß, ein erhebender Augenblick, wenn nach langer Fahrt sich in der Ferne zeigen die geraden Linien der deutschen Forts, wenn sichtbar werden die schwarz-weiß-roten Fahnen der deutschen Kolonie, und die Waffenbrüder stehen zum jubelnden Empfang am Ufer; aber wenn dann kommen die langen Märsche im Sonnenbrand, die langen Biwakanächte im Regen, wie leicht erlahmt da Fröhlichkeit und Kraft! Gewiß, ein lang-ersehnter Augenblick, wenn endlich der Tambour anschlägt zum Sturm, und die Trompeten blasen zum Streit, wenn das Kommando ertönt: „Vorwärts auf den Feind!“ Aber wenn dann im Donner der Geschütze und beim Sprühen der Granaten die Kameraden fallen zur Rechten und Linken, und die feindlichen Batterien wollen nicht weichen; wie leicht fängt da auch das tapferste Herz zu beben an! Christen, damit unsre Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der drückendsten Not, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr, dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Mut und flammende Begeisterung, dazu brauchen sie Segen von oben, Lebenskräfte und Siegesmächte von oben, sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten, und diese himmlische Welt, sie öffnet sich nur dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unseres Gottes. Aber wer ihn hat, der hat auch die Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt“. Oder wollten wir etwa die Hände müßig in den Schoß legen? Wehe uns, wenn wir träge und nachlässig wären, während sie das harte, blutige Handwerk treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken dem großen Schauspiel nur neugierig zusähen,

während sie ringen in heißem Tobekampf! Das wäre Kainsgeist mit der graufamen Sprache: „Soll ich meines Bruders Hüter sein!“ Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben einsetzen! —

Nimmermehr! Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegeren mobil machen, nein, auch eine heilige Streitmacht von Betern. —

Ja, wie viel gibt es doch für unsere ins Feld ziehenden Brüder zu erstehen. Sie sollen der starke Arm sein, der die Mordhelfer bestraft; sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinfährt: sie sollen mit dem Schwert in der Hand eintreten für unsere heiligsten Güter. —

So wollen wir sie mit unseren Gebeten geleiten hinaus aufs wogende Meer hin auf ihre Märsche, hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der Lazarette — wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich und stark stehen auf ihrem Posten, daß sie heldenmütig und unverzagt ihre Schlachten schlagen, daß sie tapfer und still ihre Wunden tragen, daß Gott denen, die im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende beschere und ihnen den Lohn der Treue gebe, kurz, daß er die Krieger zu Helden mache und die Helden zu Siegern und sie dann mit dem Lorbeer um den Helm und mit dem Ehrenzeichen auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter. —

Die heilige Macht der Fürbitte.

Oder glauben wir etwa nicht an die heilige Macht der Fürbitte? Nun denn, was sagt unser Text? „So lange Moses seine Hände emporhielt, siegte Israel!“ Die heißen Gebete eines Moses machten die Schwerter der Feinde stumpf, sie schoben sich wie ein Keil in die feindlichen Schlachtreihen, brachten sie ins Wanken und hefteten den Sieg an die flatternden Fahnen Israels. Und wenn das die Gebete eines Moses vollbracht, sollen nicht auch unsere Gebete solches vermögen! Gott hat keine Silbe von seinen Verheißungen zurückgenommen; treue Gebete können noch heute die Drachensbanner in den Staub werfen und die Kreuzesbanner auf die Mauern pflanzen. Und Moses steht mit seiner Fürbitte nicht allein. Schau hin, dort auf der Höhe von Sodom steht Abraham fürbittend vor Gott, und mit seinem Flehen betet er Lot heraus aus der brennenden Stadt. Und sollte es da nicht unseren Gebeten auch gelingen, unsere kämpfenden Kameraden herauszubeten aus dem Feuer der Schlachten. Blick hin, dort in Jerusalem liegt die junge Christengemeinde auf den Knien, ihr Führer, ihr Vater liegt gefangen im Kerker, und siehe, mit ihren Gebeten rufen sie den Engel Gottes ins Gefängnis, und er führt den Petrus unversehrt heraus. Und unsere Gebete sollen nicht die Kraft haben, noch heute die Türen der Bedrängten, Gefangenen, Verfolgten zu sprengen und ihnen die Engel zur Seite zu stellen? —

O der unerkannten Macht
Von der Heilige beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
So in Freud als Nöten.²

Schritt für Schritt
Wirkt es mit
Wie zum Sieg der Freunde,
So zum End der Feinde.

Ja, der alte Gott lebt noch! Der große Alliierte regiert noch, der heilige Gott, der Sünde und Freveltaten nicht kann triumphieren lassen, sondern seine heilige Sache führen wird wider ein unhelliges Volk — der allmächtige Gott, der durch die stärksten Mauern greifen kann, als wären es Spinnweben, und der die größten Massen zerstreuen kann wie Sandhaufen, der barmherzige, getreue Gott, der das Wohl und Wehe seiner Kinder auf seinem Vaterherzen trägt, der jeden Seufzer hört und jede Not mitfühlt. Fromme Gebete öffnen Seine Vaterhand, und sie ist gefüllt mit Segen. Heiße Gebete öffnen sein Vaterherz, und es ist voll von Liebe. Ja, treue, anhaltende Gebete, sie holen den lebendigen Gott vom Himmelherab und stellen ihn in unsere Mitte. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Wohlan denn! Droben in den Tauern hängen seltsame Glocken auf Bergeshöh! Von keines Menschen Hand werden sie geläutet. Still und stumm hängen sie im Sonnenschein. Aber wenn der Sturmwind kommt, dann beginnen sie zu schwingen, heben an zu läuten, und ihre Glockenklänge hört man weit hinab ins Tal. — Gott, der Herr, hat in jedes Menschenherz eine Gebetsglocke hineingehängt. Doch, im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie still und stumm! Wenn aber der Sturmwind der Not hervorbricht, dann hebt sie an zu klingen. Wie mancher Kamerad, der das Beten verlernt, wird im Kampf auf Leben und Tod doch wieder die Hände falten. Not lehrt beten! So soll es auch in der Heimat sein! — Laßt die ersten Tage, die angebrochen, laßt die Kriegswetter, die über uns heraufgezogen, die Gebetsglocken wieder in Schwingung setzen! Laßt uns beten für unsere kämpfenden Brüder! Nicht nur dann und wann in festlicher Stunde, nein, nein, laßt uns treu sein im Gebet. Wie unsere Väter einst in Kriegszeiten an jedem Abend die Glocken läuteten, und bei ihren Klängen die Häupter entblößten und beteten: „Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist“, so laßt auch uns an keinem Tage die Fürbitte vergessen. Moses hielt seine Hände hoch, bis die Sonne unterging: da hatte Josua den Amalek geschlagen mit des Schwertes Schärfe! Unser Kampf ist nicht zu Ende gebracht an einem Tage. Aber

laßt die Hände nicht müde werden, nicht sinken, bis der Sieg errungen. Laßt unsere Gebete eine feurige Mauer sein um das Lager unserer Brüder! Wie wird es sie stärken, begeistern, entflammen, der Gedanke: Tausende, nein, Millionen daheim tragen uns auf betendem Herzen. Der König aller Könige ruft: Freiwillige vor! Wer will des Reiches Beter sein! O wenn es auch hier hieße: „Der König rief und alle, alle kamen“! Fehle kein einziger von uns! „Der ist ein Mann, der beten kann“.

—
Die Weltgeschichte wird einst die Kämpfe dieser Tage beschreiben. Aber der Mensch siehet nur, was vor Augen ist; er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Mut der Truppen, was die Schärfe der Waffen getan. Aber die Ewigkeit wird einst noch mehr offenbaren, sie wird es zeigen, wie die verborgenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen in den Kämpfen, wie sich wiederum erfüllt die alte Verheißung: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!“ Und darum: Haltet an am Gebet! Amen. —



Im Verlage
Donatus Weber, Pforzheim (Baden)

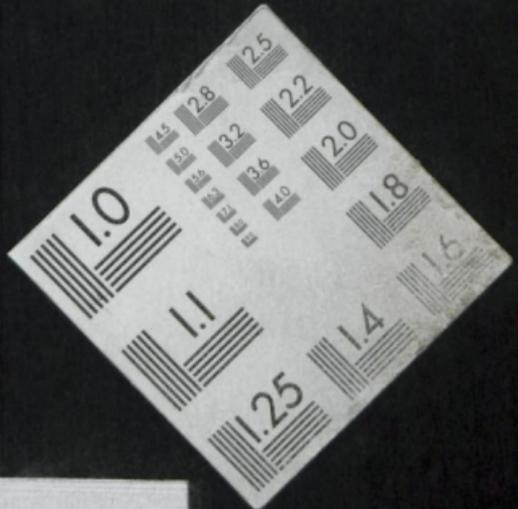
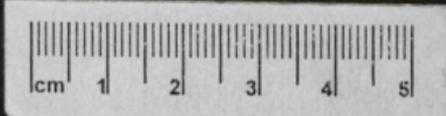
○○○○○○○○○○○○○○○○ sind erschienen: ○○○○○○○○○○○○○○○

„**Deutsche Gedichte**“ von Otto Kayser, Pforzheim. Preis bei Bezug von mindestens 50 Stück 20 Pfennig per Stück. Einzelverkauf 30 Pfennig. Die Gedichte zeichnen sich durch herzerfreuende Satire aus. Eines, „Der Gefangene auf Hohenasperg“, wurde einem gefangenen französischen Hauptmann unterschoben und fand dasselbe Aufnahme in vielen bedeutenden Tageszeitungen. Andere, wie „Englisch“, „Englisches Gebet“ wurden ohne Wissen des Verfassers in viel Tausend Exemplaren als Flugblatt verbreitet, außerdem in amerikanischen, nordischen Zeitungen aufgenommen. Niemand legt das Heftchen unbefriedigt aus der Hand. —

* * *

„**Eiserne Zeit**“, Kriegslieder von Lehramtspraktikant F. Löffler, Pforzheim. Preis 50 Pfennig. Von 50 Stück ab 40 Pfennig, von 100 Stück ab 30 Pfennig. (Abteilung 2.=3. Auflage). Besonders zur Verteilung in den Lazaretten hat es sich als sehr geeignet erwiesen. I. K. H. die Großherzogin Luise selbst ließ eine größere Anzahl Exemplare erwerben und in Karlsruher Lazaretten zur Verteilung bringen. Auch bei Schulfeiern, bei Konzerten oder sonstigen vaterländischen Veranstaltungen kamen die Löffler'schen Kriegslieder mit viel Erfolg zum Vortrag. Für Schüler, die Ostern entlassen werden, als Geschenk von dauerndem Wert. —

416. 5717



**Staatsbibliothek
zu Berlin**
Preußischer Kulturbesitz

**Bibliothek
Berlin**

Verlag von Donatus Weber, Buchdruckerei, Pforzheim

20